

# Platt am Zank-Schrank

Niederdeutsche Heimatbühne führt „Wat mott, dat mott“ auf

Von Johanna Uchtmann

Münster. Heute erst sind sie mit dem Tapezieren der Stube fertig geworden, und noch vor einigen Tagen musste sich Paul-Jürgen Hertiger im Möbelhaus mit zwei Studentinnen streiten, die sich doch tatsächlich denselben Stubenschrank ausgesucht hatten wie er. Zum Glück gewann Hertiger. Der Schrank macht sich gut in der alten Bauernstube von Jakob Schulte.

Paul-Jürgen Hertiger ist kein Innenarchitekt oder Häuslebauer, sondern nebenberuflich Regisseur. Er hat die Spielleitung für das neue Theaterstück übernommen, das die „Niederdeutsche Heimatbühne“ der Karnevalsgesellschaft „Pängelanton“ ab November aufführt. Jakob Schulte heißt eigentlich Hans-Harald Stokkelaar. Stokkelaar spielt in „Wat mott, dat mott“ einen alten Bauern, der ob der drohenden Zwangsversteigerung seinen Hof verkaufen will.

Der findige Senior gibt sich jedoch als pflegebedürftig aus und fordert in der Annonce, vom potenziellen neuen Käufer, mit übernommen und gepflegt zu werden. Der oben erwähnte Zank-Schrank ist Requisite für eben jene Bauernstube, in der die Komödie ihren Lauf nimmt.

In dieser Woche fanden die ersten Proben statt. Ihre Premiere gibt die Theatergruppe am 1. November im Saal der



„Und jetzt alle in die Kamera lächeln!“ Vergangenes Jahr hat er selbst mitgespielt, heute gibt Regisseur Paul-Jürgen Hertiger (l.) die Anweisungen. Foto: -jou-

Gaststätte Heuckmann. „Die Gruppe hat insgesamt 20 Mitglieder. In diesem Jahr führen wir ein Stück auf, in dem vier unserer Laienschauspieler mitspielen“, erklärt Pressesprecher Wolfgang Klein.

Ihre erste Premiere gab die

Niederdeutsche Heimatbühne bereits 1932. Tradition ist den Theaterfreunden wichtig. Deshalb sprechen sie in ihren Stücken auch ausschließlich Plattdeutsch. „Damit die Münsteraner das aber überhaupt verstehen können,

mussten wir den gesamten Text zunächst vom niedersächsischen ins münsterische Plattdeutsch übersetzen“, sagt die Leiterin der Heimatbühne, Ingrid Puckelwaldt. Das sei zwar viel Arbeit gewesen, aber „wat mot, dat mott“.